

Siebensachen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **22 (2009)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

64/65 // SIEBENSACHEN EIN TISCH IST EIN TISCH

Tisch, Bett, Stuhl: Das ist der Grundbedarf, weniger geht nicht, will man wohnen. Diese Möbel machen – in den meisten Gesellschaften – einen Raum zur Wohnung; selbst eine wenige Quadratmeter grosse Gefängniszelle wird damit bewohnbar. Die Aufgabe, die sie erfüllt, ist definiert. Trotzdem gibt es eine Fülle unterschiedlichster Betten und Tische. Warum um Himmels willen also noch eine weitere Variante? Die Funktion ist definiert und das menschliche Hinterteil hat sich im Lauf der Evolution auch nicht gross verändert («Arsch bleibt Arsch», sagte eine Designerin, die lieber Investitionsgüter gestaltet). Und es gibt doch schon so viele? Wieso also? Die klassische Antwort: Der funktionale Spielraum ist zwar klein, aber je kleiner er wird, desto grösser die Herausforderung, ihn auszureizen.

Klein ist der Spielraum auch beim Tisch. Seine Aufgabe? Er schneidet eine leere Fläche aus dem Raum aus. Auf dieser Fläche kann man, in sitzender Position, irgendwelche Sachen machen: arbeiten, essen, Poker spielen, Wein trinken, Zeitung lesen, ernste Gespräche führen, Papiere stapeln, Fingernägel schneiden. Eine Fläche anbieten: Das ist die Minimalanforderung, die ein Tisch einlösen muss. Sie macht den Tisch zum Tisch. Natürlich braucht es dazu eine Konstruktion, die die Fläche trägt. Die Unterkonstruktion, Beine und Zarge, müssen stabil und überhaupt irgendwie materialisiert sein. Etwa in Holz. Der Tisch «Prova» von Heinz Baumann leistet das alles, wie alle anderen Tische auch.

Doch wie er es tut, unterscheidet ihn von anderen Entwürfen. Das liegt nicht am Material (massive Räuchereiche, sonst nichts), auch nicht an der Grösse (260 x 95 cm). Sondern an der Konstruktion der Unterkonstruktion: Vier identische Füsse werden paarweise und über Kreuz mit der Tischplatte verschraubt. Sie sind im Winkel geformt, sodass sie Fuss und kurze Zarge zugleich sind. «Damit sind Längs- und Querstabilität der Platte gegeben, auch ohne dass sie mit eing Bohrten Rohren oder Klebeanker verstärkt werden müssten», erklärt Heinz Baumann, der damit ein Prinzip aufnimmt, das er bereits 1993 entwickelte. Weil sie v-förmige montiert werden, kann die Tischplatte mit den Jahreszeiten quellen und schwinden, ohne dass sich die Platte verzieht. Sie bleibt also so makellos und eben, wie wir es von einer idealen Tischfläche wünschen. ME, Fotos: Patrick Hari

TISCH «PROVA»

- > Design: Heinz Baumann, Altstätten SG
- > Material: Räuchereiche, geölt, gewachst, 260 x 95 cm
- > Hersteller, Bezug: Heinz Baumann Möbelmanufaktur,
- > Preis: CHF 7230.–

> www.moebelmanufaktur.ch



^Die Gestaltung von Tischen scheint unersättlich zu sein – braucht es bald auch neue Funktionen?

✓ Mit einer Wolldecke kann man vieles machen, sogar Sterne fangen



LUFTIGE DECKE

Mit einer Decke lässt sich viel machen, sagt Isabel Bürgin. Eigentlich nur ein Stück Stoff, doch das uralte Objekt lässt sich rollen, zusammenlegen, man kann sich darin einwickeln oder sich draufsetzen und damit zudecken. Sie ist dekorativ und dient dem Kult – Wäre sie nicht erfunden, die Weltgeschichte wäre anders verlaufen. «Woll-ke» heisst die Decke, die Isabel Bürgin in Handarbeit herstellt, aus einer Wolle, die weich und wolkig wie Mohair ist. Gefunden hat sie das spezielle Garn bei einem Grossisten, doch leider wird es nicht mehr hergestellt. Rund vierzig Decken hat sie daraus gewoben, nun ist die Serie zu Ende. Jede Decke ist ein Unikat, denn der Schuss ist immer anders. Beim Weben kann die Textilgestalterin vom Konzept, das sie sich vornimmt, abweichen oder eine Idee weiterentwickeln. «Diese Freiheit, die ich gerne ausschöpfe, habe ich nur, wenn ich selbst webe.» Gekauft werde die Decke von Menschen zwischen dreissig und vierzig, oft von Männern, hat sie beobachtet. Die Tendenz zu Schlichtheit, aber auch zu Kälte und Härte von loftigen Wohnräumen fördere den Verkauf, so Isabel Bürgin. ME

WOLLDECKE «WOLL-KE»

> Design: Isabel Bürgin, Basel

> Material: Wolle, 130 x 190 cm

> Bezug: Isabel Bürgin

> Preis: CHF 790.–

> www.isabel-buegin.ch



DAS LIEBE BETT

«Es wird gerne von Frauen gekauft, weil es einfach lieb ist. Deshalb heisst es «Darling»», sagt Jakob Zumbühl. Lieb sei die Form, denken Jakob Zumbühl und sein Kollege Kevin Fries. Aber vielleicht ist es mehr die clevere Konstruktion, die die Frauen anspricht, als die formale Qualität? Ein einfaches Prinzip: Zwei Beinelemente aus Formsperrholz werden mit zwanzig Latten aus Hartholz verbunden. Dazu muss man die Querlatten aus Buche in die Bettbeine einlegen – sie bilden den Belüftungsrost für die Matratze. Sie machen zugleich die Breite des Bettes aus, die variabel ist. Ändern sich die Bedürfnisse, wird die Breite angepasst: Man verkürze die Latten oder kaufe im Baumarkt längere. Erst ab 160 Zentimeter braucht es einen Mittelkamm, damit der Rost nicht in die Knie geht. Das Bett, das gleich zweimal ausgezeichnet wurde (mit einem IF Gold und einem Red Dot Award), produzieren die Designer im Moment noch in Kleinserie, im Herbst wird es in eine Schweizer Kollektion aufgenommen. ME

BETT «DARLING»

> Design: Fries & Zumbühl mit Muriel Weber

> Material: FSC Buchensperrholz,
Deckfurnier Esche geölt, Lattenrost und Lattenkamm
Buche massiv

> Bezug: Fries & Zumbühl, Zürich

> Preis: ab CHF 3300.–

> www.frieszumbuehl.ch

^ Was gibt es besseres als ein Bett, das lieb ist?